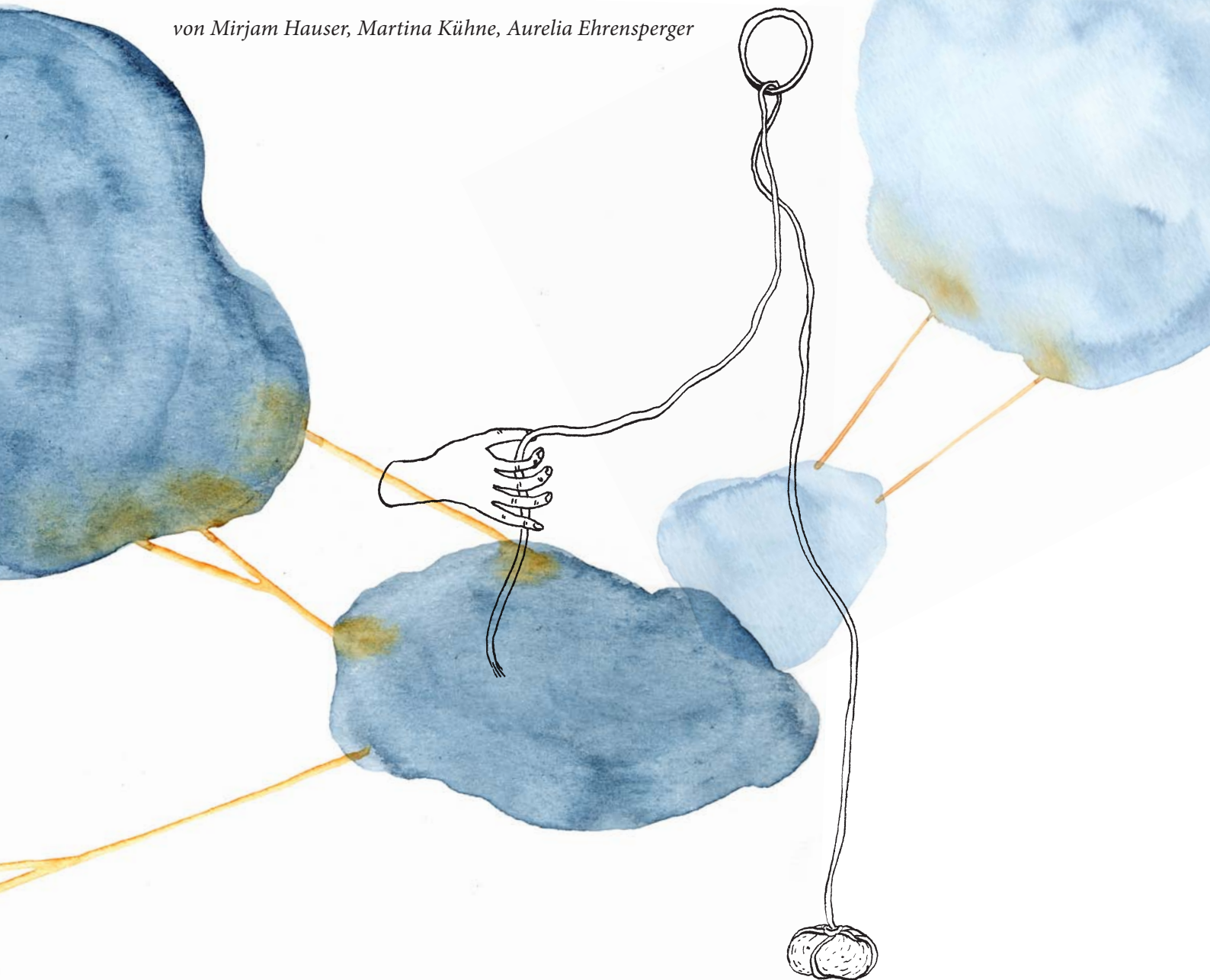


DIE SUPER-OPPORTUNISTEN

Warum Twenty-Somethings das Experimentieren zum Lebensstil machen

*Zugrunde liegende Treiber der verlängerten Jugend – Einordnung des Phänomens
Emerging Adulthood in der Schweiz – Lebens- und Beziehungswelt der Emerging Adults –
Konsumverhalten: Wie und wofür Geld ausgegeben wird*

von Mirjam Hauser, Martina Kühne, Aurelia Ehrensperger



Impressum

GDI Studie Nr. 37

Die Super-Opportunisten.
Warum Twenty-Somethings das Experimentieren
zum Lebensstil machen.

Autoren:

Mirjam Hauser, Martina Kühne, Aurelia Ehrensperger

GDI Research Board:

David Bosshart, Karin Frick, Stephan Berthoud, Alain Egli

Illustrationen:

Monika Stalder
www.monikastalder.ch

© GDI 2011

ISBN: 978-3-7184-7050-1

Herausgeber:

GDI Gottlieb Duttweiler Institute
Langhaldenstrasse 21
CH-8803 Rüschlikon / Zürich
Telefon +41 44 724 61 11
info@gdi.ch
www.gdi.ch

Inhalt

4	Executive Summary
6	Einleitung
12	Prototypen Emerging Adults vs. Genügsame
16	Zugrunde liegende Treiber für die Verlängerung der Jugendphase
16	Indikatoren einer verlängerten Jugend
20	Emerging Adulthood – zwischen Jugend und Erwachsensein
20	Zwischenetappen in den Ausbildungsverläufen
24	Leben im Moratorium: gesellschaftliche Freiheiten, Hotel Mama und studentische Mobilität
26	Jungsein und Erwachsensein aus der Emerging Adults-Perspektive
28	Einordnung des Phänomens Emerging Adulthood in der Schweiz
28	Die Halbwertszeit einmal erworbener Qualifikationen verkürzt sich
33	Zwischen Luxus und Zwang einer verlängerten Jugend
38	Die Lebens- und Beziehungswelt der Emerging Adults
38	Familie – Noch nicht ganz abgenabelt
40	Freunde – Nie allein, überall auf der Welt
46	Arbeitgeber – Von ihnen wird viel erwartet
51	Denkschema – Die Generation mit der Exit-Strategie
58	Konsumverhalten: Wie und wofür Emerging Adults Geld ausgeben
58	1) Momentmärkte
60	2) Gutes-Gewissen-Märkte
62	3) Tauschmärkte
63	4) Alles wird zum Spiel
66	Fazit
68	Anhang
68	Methodenbeschrieb
69	Teilnehmer GDI Expertenworkshop
69	Weiterführende Literatur
70	Mitwirkende

Executive Summary

Wer heute zwischen 20 und 30 Jahre alt ist und in der Schweiz aufwachsen durfte, wird dereinst den eigenen Kindern von einer Welt berichten, in der die Wirtschaft stetig wuchs. Einer Welt mit reichlich Erdöl, einer Swissair, funktionierenden Banken und Wohlstand für all jene, die sich anstrengen. Sie werden auch erzählen, wie überschaubar vieles noch war und wie sicher man sich fühlen konnte – als sie selber noch ganz jung waren. Und dann werden sie darauf zu sprechen kommen, wie in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends ein Schock auf den anderen folgte: der Terroranschlag vom 11. September 2001 in New York, das Grounding der Swissair, die ernüchternden Erkenntnisse zum fortschreitenden Klimawandel und schliesslich die grosse Finanz- und Wirtschaftskrise, die ebenfalls bis heute andauert. Sie werden berichten, dass sie selber noch in den Wohlstand hineingeboren wurden und anfangs relativ unbeschwert daran glaubten, dass sie es mindestens so weit bringen würden wie ihre eigenen Eltern. Sie werden schliesslich sagen: «Aber die Welt veränderte sich radikal und wer in dieser neuen Realität nicht anpassungsfähig und flexibel war, auch im Kopf und im Herzen, musste mit dem sozialen Abstieg rechnen.»

Die heutigen Twenty-Somethings wuchsen im Wohlstand auf, doch sie blicken in eine Zukunft, die auf fast allen Ebenen voller Fragezeichen ist: wird der Kapitalismus weitere Krisen überstehen? Ist meine Ausbildung in zehn Jahren noch etwas wert? Welche Auswirkungen hat der Klimawandel auf die Schweiz und das eigene Leben? Was, wenn das Öl immer teurer wird? Wie ist die USA zu retten – oder was passiert, wenn China die neue Weltmacht wird? Möchte ich trotzdem Kinder haben?

Letztere Frage stellen sich derzeit noch nicht viele – Kinderkriegen liegt nach wie vor im Trend, aber

auch das Hinauszögern der Elternschaft. Längere und mehrere Ausbildungen hintereinander sind ein wichtiger Grund, weshalb die Mehrheit heute erst nach dem 30. Altersjahr eine Familie gründet, aber nicht der einzige. Die generelle Unsicherheit und das Dogma, flexibel zu bleiben, tragen ebenfalls dazu bei.

Weil Utopien fehlen und die (globalisierte) Welt mit ihren Systemen und Problemen als zu gross und zu komplex erscheinen, begehren die jungen Schweizer heute nicht mehr auf. Es gibt keine Massenbewegung, die auf die Strasse geht und für neue Ideen kämpft, wie es frühere Generationen taten. Freilich, den Twenty-Somethings geht es immer noch verhältnismässig gut – auch das ist ein Grund, weshalb sie nicht rebellieren. Viele von ihnen kämpfen in den Jahren zwischen 20 und 30 zwar phasenweise mit Existenzängsten, aber sie können sich (noch) darauf verlassen, dass im Notfall die Eltern oder der Staat helfen. Und etliche von ihnen werden ohnehin finanziell von zuhause unterstützt, wenn nötig auch bis 30 und darüber hinaus – das gilt für Studierende ebenso wie für Künstler und solche, die es auf keinen grünen Zweig bringen.

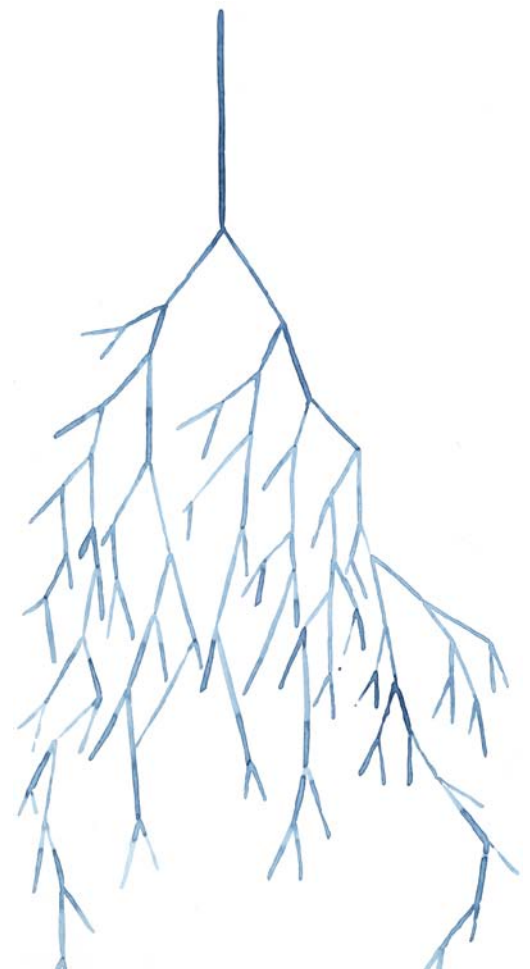
Wenn Flexibilität und Anpassungsfähigkeit nicht nur als Tugend gelten, sondern angesichts der vielen Unsicherheiten auch als überlebensnotwendig erscheinen, packt man die Chancen, die sich einem bieten – und man geht wieder, sobald sich eine neue Tür öffnet, hinter der ein noch besseres Versprechen lockt. Man geht auch, wenn es langweilig oder zu anstrengend wird. Diese Generation hat erziehungsbedingt hohe Erwartungen. Sie ist mit einem guten Selbstbewusstsein ausgestattet. Und sie ist opportunistisch wie keine vor ihr. Weshalb einem Arbeitgeber treu bleiben, wenn dieser vielleicht morgen schon restrukturiert und Leute entlässt? Weshalb sich übermässig

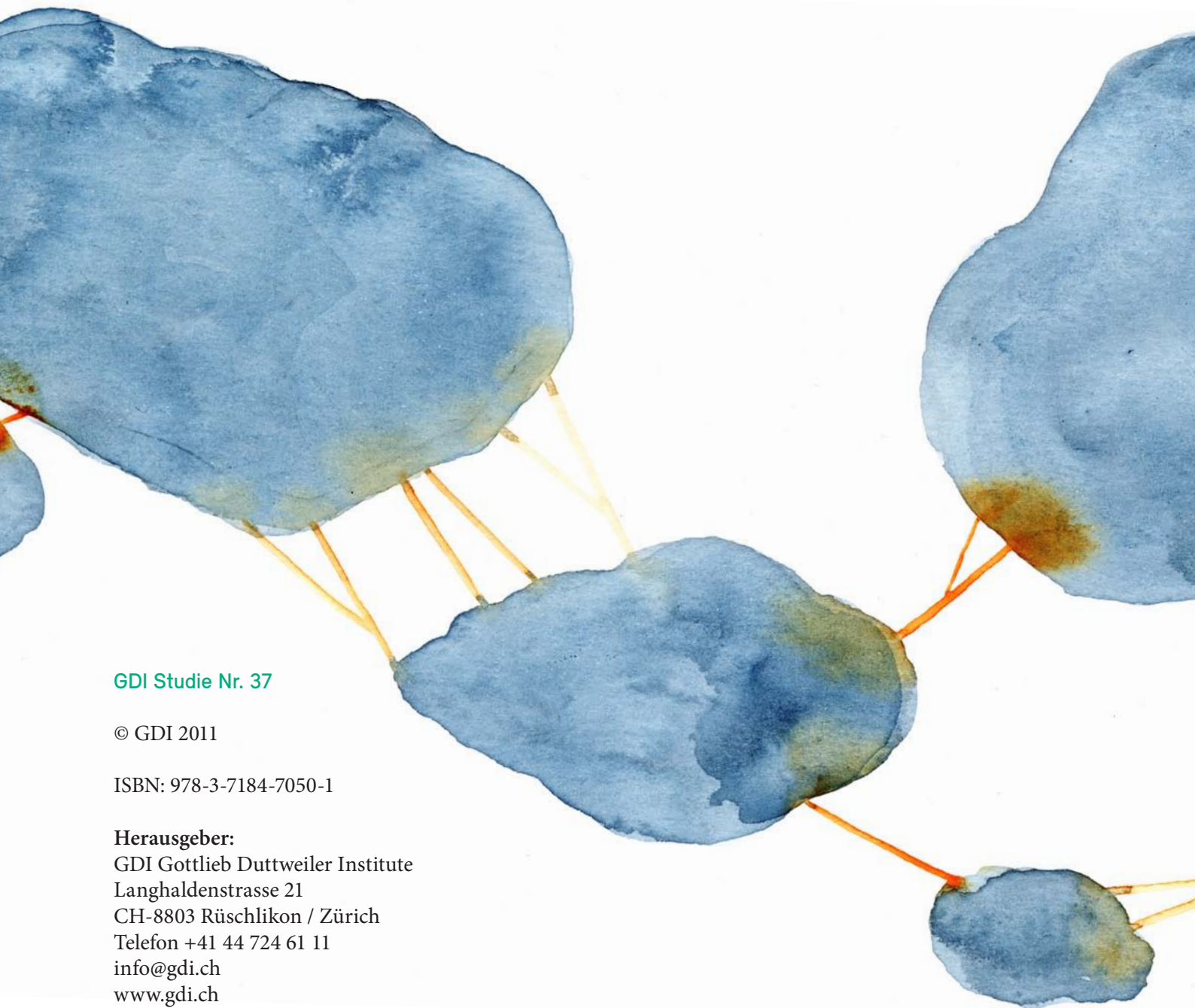
engagieren, wenn der Chef das Dreifache verdient und man ohnehin austauschbar ist? Weshalb loyal und bescheiden sein, wenn in den oberen Etagen Eigennutz, Zynismus und Rücksichtslosigkeit vorherrschen?

Die heute jungen Menschen, die das Erwachsensein hinausschieben – die Emerging Adults – sind die erste Generation, die permanent einen Plan B im Hinterkopf hat, eine Exit-Strategie. Experimentieren, Scheitern und Neu-Orientierung gehört zu ihrem Lebensstil. Dadurch erhalten Verbindlichkeit und Verantwortung eine neue Bedeutung; beides ist man vor allem sich selber gegenüber. Denn man lernt heute früh: wer für sich selber Verantwortung übernehmen will (und dies ist eine wichtige Voraussetzung, um als «erwachsen» zu gelten), muss stets auf der Hut sein. Versprechen haben oft eine kurze Halbwertszeit. Arbeiten lässt sich immer und von überall – und das wird auch vorausgesetzt, nur: die sich häufenden Burn-Outs lassen erahnen, dass sich gerade die Ehrgeizigen und Engagierten schwer tun, eigenen und äusseren Ansprüchen selbstverantwortlich Einhalt zu gebieten. Auch daraus haben die Emerging Adults gelernt.

Emerging Adults investieren heute zuallererst in sich selber, in ihr Wohlbefinden, in ihre Ausbildung, in Ausland- und andere Erfahrungen. Dadurch erwerben und steigern sie ihr non-monetäres Eigenkapital, respektive ihr «Spielgeld». Das brauchen sie, um mitzuhalten. Die Logik des Spiels verstehen sie besser als vorgängige Generationen, schliesslich sind sie damit gross geworden. Trotzdem ist für die Emerging Adults nicht «alles nur ein Spiel». Die jungen Erwachsenen von heute haben hohe moralische Ansprüche an sich und ihre Umwelt und sie suchen nach Möglichkeiten, die Entwicklung positiv zu beeinflussen. Nicht mit Transparenten, dafür sind sie viel zu abgeklärt; sie verbinden «gutes Tun» mit Konsum, aber auch

mit Karriere: von ihren Erfahrungen und dem erworbenen Wissen sollen Organisationen und Projekte profitieren, die ihrer Meinung nach Positives bewirken. Werden ihre Erwartungen nicht erfüllt, ziehen sie weiter. Scheitern und woanders wieder von vorne anfangen ist für sie kein Makel, das gehört zum Spiel und wird immer mehr zur Norm, die sie selbst mitdefinieren. Die Super-Opportunisten leben im Glauben, dass sie maximal anpassungsfähig sind – das ist ihr Trumpf, mit dem sie von aussen diktierten Veränderungen begegnen. Auf eine Herausforderung allerdings sind sie nicht vorbereitet: das plötzliche Älterwerden. Wenn noch immer gültige Anforderungen an Erwachsene – wie Verbindlichkeit oder (finanzielle) Stabilität – plötzlich zu einem Thema werden, wird sich zeigen, ob die Super-Opportunisten auch da auf einen Plan B zurückgreifen können.





GDI Studie Nr. 37

© GDI 2011

ISBN: 978-3-7184-7050-1

Herausgeber:
GDI Gottlieb Duttweiler Institute
Langhaldenstrasse 21
CH-8803 Rüschlikon / Zürich
Telefon +41 44 724 61 11
info@gdi.ch
www.gdi.ch